

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

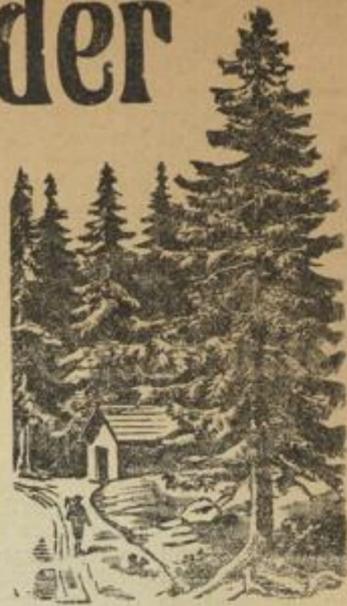
Ercheint
an allen Wochentagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1. 20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr wochentl. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfindigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Enzklösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Nuswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald er Wildbad.



Die Reichstagswahlkreise 1907.

Die kürzlich veröffentlichte Statistik der Reichstagswahlen von 1907 liefert wieder sehr interessantes Material zu einer Vergleichung der Reichstagswahlkreise nach der Zahl der Wahlberechtigten. Es hatten Wahlberechtigte:

unter von	1903	1907	Wahlkreise
10—20 000	1	1	"
20—30 000	51	49	"
30—40 000	196	181	"
40—50 000	88	95	"
50—60 000	30	36	"
60—70 000	9	10	"
70—80 000	7	8	"
80—90 000	3	3	"
90—100 000	4	3	"
100—110 000	2	—	"
110—120 000	1	3	"
120—130 000	2	3	"
130—140 000	—	—	"
140—150 000	1	2	"
150—160 000	—	1	"
160—170 000	—	—	"
170—180 000	—	—	"
180—190 000	—	—	"
190—200 000	1	—	"
200—210 000	—	1	"
210—220 000	—	—	"
220—230 000	—	—	"
230—240 000	—	—	"
240—250 000	—	1	"

Nach der Reichsverfassung soll auf 100 000 Einwohner 1 Abgeordneter kommen. Unter 100 000 Einwohnern sind aber etwa 21—22 000 Wahlberechtigte. Von den 397 Reichstagswahlkreisen hatten 1907 laut vorstehender Tabelle 181 20—30 000 Wahlberechtigte, man kann also diese Wahlkreise noch einigermaßen als normale bezeichnen, wenn auch zu beachten ist, daß die etwa 140 Wahlkreise mit 22—30 000 Wahlberechtigten eigentl. schon zu groß sind. In 50 (1903:52) Wahlkreisen war die Zahl der Wahlberechtigten unter 20 000, diese wählen verhältnismäßig eine zu große Zahl von Abgeordneten. 9 (1903:12) Wahlkreise hatten sogar weniger als 15 000 Wahlberechtigte. Diese kleinsten Reichstagswahlkreise sind:

Schaumburg-Lippe	9891	Fraustadt (Posen)	13610
Baldern	12776	Obweiler	14016
Lauenburg	12908	Krottschin	14021
Deutsch Krone	12921	Löwenberg	14024
Rappoldsweller	13499		

130 (1903:118) Wahlkreise zählten 30—50 000 Wahlberechtigte, auch diese sind schon zu groß und kommen bei der Verteilung der Abgeordneten zu kurz. Ueber 50 000 Wahlberechtigte wurden gezählt in 35 (1903:31) Wahlkreisen. Es waren dies folgende Wahlkreise:

Dresden r. d. Elbe	50432	Kiel	70782
Hagen	50980	Nürnberg	74081
Altona	51370	Frankfurt a. M.	77164
Halle	53413	Hannover	81818
Magdeburg	55503	Berlin II	82973
Plannheim	57430	Düsseldorf	84244
Lennepe	58164	Dortmund	105493
Dresden r. d. Elbe	59407	Essen	105804
Köln-Stadt	59023	Mülheim	107627
Stuttgart	59461	Leipzig	112537
Bremen	60963	Niederbarnim	112951
Dresden-Altkreis	66588	München	117394
Köln-Land	66986	Berlin V	134082
Elberfeld	67241	Hamburg III	136700
Chemnitz	67652	Bochum	143835
Kattowitz	69421	Berlin VI	194941
Borren-Reddinghausen	69620	Nietow-Charlottenburg	248160
Beurben	69801		

Sehr zu beachten ist das Anwachsen der Zahl der großen und größten Wahlkreise in den Jahren 1903 bis 1907. Die Verhältnisse haben sich wiederum ganz bedeutend zu Ungunsten der Großstädte und industriellen Bezirke unseres Vaterlandes verschoben. Die 35 größten Wahlkreise hatten etwa 3 100 000 Wähler oder etwa 23 Prozent der Gesamtzahl der Wahlberechtigten (1907:13,35 Millionen), sie wählen 35 Abgeordnete zum Reichstage, während es bei gleichmäßiger Einteilung der Wahlkreise 140 bis 145 Abgeordnete sein müßten; sie sind also um über 100 Abgeordnete benachteiligt. Der größte deutsche Wahlkreis Teltow-Charlottenburg müßte anstatt eines Abgeordneten deren 11 wählen, Berlin VI hätte 9, Bochum 7, Hamburg III und Berlin IV je 6 Abgeordnete zu wählen, München II, Niederbarnim, Leipzig, Mülheim, Essen und Dortmund hätten je 5 bis 6 Abgeordnete in den Reichstag zu senden usw. Die 131 Wahlkreise mit 30 000 bis 50 000 Wahlberechtigten hätten statt 131 etwa 280 bis 300 Abgeordnete zu wählen. Ein Wähler in Lippe-Schaumburg hat bei der gegenwärtigen Wahlkreiseinteilung 25mal mehr politischen Einfluß wie ein Wähler in Charlottenburg, und so geht es fort.

Rundschau.

Weihnachten im Kaiserhause.

Wie seit Jahren, begann die Bescherung im Kaiserhause damit, daß der Kaiser nach einem längeren Spaziergang zunächst zur Postkette ging, wo er die Posten durch neugeprägte Goldstücke erfreute. Dann wandte sich der Kaiser dem Park von Sans Souci zu. Dort fand im Schildjaal die Bescherung der Dienerschaft statt. Jeden Tisch zierte ein Weihnachtsbäumchen. Die Kaiserin, in Begleitung ihrer Hofdamen, führte jeden zu seinem Platz, wo die Geschenke aufgelegt waren. Im Neuen Palais war inzwischen alles zur Bescherung der kaiserlichen Familie vorbereitet. Um vier Uhr traf das Kronprinzenpaar und Prinz Gustaf Friedrich mit Gemahlin ein. Das Kaiserpaar begab sich in den Muscheljaal. Dort standen die großen Bäume für das Kaiserpaar und sieben für die kaiserlichen Kinder, immer kleiner werdend. Für die kleinen Prinzen des Kronprinzenpaares waren auch zwei Bäumchen geschmückt. Das Kaiserpaar nahm dann die Glückwünsche der Kinder entgegen.

Die Handelshochschule Berlin

hat jochen ihr Personalverzeichnis für das Wintersemester im Druck herausgegeben. Nach der beigefügten vorläufigen Uebersicht über die Anzahl der Studierenden hat diese in den bisherigen drei Semestern der Handelshochschule sich von 213 zunächst auf 253 und nunmehr auf 367 gehoben. Einschließlich der Hörer (für die einstündigen Abendvorlesungen), sowie der Hospitanten beträgt die Gesamtzahl aller Besucher 1616. Von den 367 Studierenden sind 297 Reichsangehörige. Weitans die meisten von ihnen (171) sind gelernte Kaufleute mit Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis. Auch von den 47 Abiturienten haben 30, ohne dazu verpflichtet zu sein, Zeugnisse über bereits erzielte kaufmännische Ausbildung beigebracht. Die übrigen sind Lehrer, die sich zu Handelslehrern ausbilden, und Studierende, die auf ausdrücklichen Beschluß des Aufnahme-Ausschusses immatrikuliert sind. Außerdem sind 12 Damen als vollberechtigte Studierende immatrikuliert. Die Zahl der Ausländer, die bei Eröffnung der Hochschule im vorigen Wintersemester auffallend gering war (26) und im Sommersemester sogar noch ein wenig zurückging (23), hat sich in dem laufenden Semester auf 70 gehoben. Beson-

Die andre Hälfte.

Roman von Martin, Klinger.

(Fortsetzung.)

„Ach, geh'n's weg, Herr Leutnant,“ rief Lisi abwehrend, „wer wird denn auf an Gottesader extra noch hinfah'n. Mir is immer, als wären die Deckeln von Glas, und ich seh' darunter die Würmer auf den Leichen rumkriechen. Ich hab' amal eine Predig' g'hört, da hat der Vater das beschrieben; das is mir seit der Zeit immer grauslich.“

„Ja, wenn's gleich so was denken, gnä' Frau,“ erwiderte der Leutnant, „da geh' ma nur schnell vorüber, denn heut', wo wir Ihrem Tyrannen so schön ausgerissen sind, heut' möcht' ich mir die Freud' schon nicht verderben.“

„Sie müssen vom Arnoldl nicht so per Tyrann reden, es is wirklich a guter Mensch. Ich verdien's gar nicht, wie gut,“ sagte sie, mehr in Koketterie als in Selbstkenntnis, hinzu.

„Na ja, a guter Mensch! Was hab' ich davon,“ meinte der Leutnant. „Ein Mann muß doch auch wissen, was er an seiner Frau hat, wie Sie sind, und mir scheint, das begreift er nicht so recht. Das is mir immer eine Straß', wenn ich seh', daß einer ein so schönes Weiberl hat, und er tragt's nicht auf den Händen!“

„No, das wär' schon ein bißel unbequem,“ meinte Lisi. „In an Fiaker fahren, das is mir schon lieber als das Rumtragen auf'n Händen.“ Sie lachte schallhaft. „D Sie herziges, Sie herziges Raufert!“ rief Kronauer entzückt.

„Nur brav sein, Herr Leutnant!“ erwiderte Lisi, da er bei diesen Worten ihren Arm — sie gingen längst eingehängt — fest an sich gedrückt hatte.

„Himmel Donner, da hat sich was mit'm brav sein!“ schrie Kronauer in leidenschaftlicher Erregung und küßte ihren Arm oberhalb des Handschuhs. Lisi lächelte dazu. „Wenn das mein alter Brummbar wüßt, daß wir zwei da so mitanander geh'n; Herrgott! ich krieger in drei Monaten kein freundliches G'sicht mehr zu seh'n!“ bemerkte sie mit einem Spitzbubenschlächeln. Sie ließ Kronauer los, bückte sich zum Bach, an dem jetzt der Weg vorbeiführte,

pflückte die gelben Dotterblumen und steckte sie in den Gürtel. Die Sonne brannte heiß, und der Schatten der Erlen, die am Bach standen, war weder dicht noch kühl genug, um die beiden Wanderer zu erquiden.

Endlich kam der Wald; Laubwald zwar und zurzeit noch ganz zart belaubt, aber doch schon schattig und lauschig. Die jungen Buchenstämme schimmerten silberweiß, das helle Blätterdach darüber ließ zwischen den Zweigen den Himmel in leuchtendem Blau durchscheinen, Anemonen und Immergrün bedeckten den Boden.

„Is das aber eine Pracht!“ rief der Leutnant und atmete hoch auf.

„Schön is schon,“ gab auch Lisi zu, „aber glauben's nicht, daß's hier etwa Schlangen geben könni? Ich fürcht' mich so davor.“

„Ach nein, gnä' Frau,“ versicherte Kronauer, „hier gibt's gar keine Schlangen.“ Er mußte das zwar nicht, aber es kam auch nicht darauf an.

Gelbe Merkzeichen bezeichneten den Weg, der sonst im Gewirre der oft schneidenden Holz- und Wildpfade schwer einzuhalten gewesen wäre. Aber der Touristenverein hatte dafür gesorgt, daß sich niemand verirren konnte.

Lisi lehnte sich, müde werdend, mehr und mehr an die Schulter ihres Begleiters, dem trotz der Hitze vor Seligkeit die Schauer über den Rücken liefen.

„Lieserl,“ flüsterte er, „Lieserl! Schau, du lieber, lieber Kerl! Kannst mir denn nicht ein einziges Bissertl geben?“

Lisi ließ seinen Arm los und senkte verschämt die Augen. „Aber Herr Leutnant, was fällt Ihnen denn eigentlich ein?“

„Lieserl, bitte bitte, sag' nicht Herr Leutnant! Du weißt doch wie ich heiß?“

Lisi lächelte. „Na also, wenn's sein muß, so sag' ich halt Josef; lieber Josef! Is so recht?“

„Schaperl, goldiges!“ rief Kronauer; „mein einziges Glück!“ und er umfing sie und drückte seinen bebenden Mund mehrmals auf den ihren. Endlich ließ er sie los.

„Schaun's her, Josef, seh' ham's mich ganz zerzaust!“ sagte Lisi.

Er schien ganz verzweifelt über dieses Malheur. Einen Taschenkamm hatte sie zum Glück bei sich, sie septe

sich ins Moos, und sie brachte unter vielen Hindernissen, die seine immer hervorbrechende Bewunderung ihr bereitete, endlich wieder eine ordentliche Frisur zustande.

Lisi hängt sich nun nicht mehr ein, sie fürchtete sich ein bißchen vor den Zärtlichkeiten ihres Begleiters und fast ebensosehr davor, daß er ihre Toilette noch mehr in Unordnung bringen könnte.

„Ach geh', Schaperl; hier is ja kein Mensch, der nach so was fragt,“ tröstete er sie und wollte sie noch einmal umarmen.

Aber sie wehrte ab: „Nein, nein. Bitt' schön, lieber Josef, lassen's mich jeh' in Ruh!“

Sie ging voran, er folgte ihr feuchend, und schweigend legten sie den Rest des Weges zurück.

Nach einem guten Marsch nahm sie ein bäuerlicher Wirtsgarten auf. Riesige alte Kastanienbäume zeigten, daß er seit undenklichen Jahren die Bestimmung hatte, müde Wanderer zu erquiden; rohe Bänke und Tische waren darunter festgerammt. Bunte Hühner liefen darauf und darunter umher. Ein junger Mensch mit Pusteln im Gesicht, nach Kuhstall riechend, kam ihnen entgegen.

„Was is angenehm, bitte?“

„Was gibt's denn zu essen?“ fragte der Leutnant. „Eine Milch können's haben, einen Butter und einen Kas!“ erklärte der sogenannte Kellner. Er war sichtlich bemüht, hochdeutsch zu sprechen; der „Kas“ war nur ein Ausdrucksfehler. „Wein hammer, und Bier und Salami is auch da.“

Die Ausflügler setzten sich. Die Hühner schienen darauf gewartet zu haben. Sie scharten sich frech um sie und bettelten gadernd.

Kronauer und Lisi hatten Hunger nach dem heißen Wege und sprachen der einfachen Kost wader zu.

„So is mir's lieber als in an feinen Restaurant,“ meinte der Leutnant vergnügt und schaute Lisi in die Augen. „Mit so an lieben Schaperl allein in so einer einfachen Waldwirtschaft, da schmeckt alles noch einmal so gut. Ewig schad', daß nix ewig dauert.“

So begeistert von der Einfachheit wie Kronauer war Lisi allerdings nicht, aber sie ließ sich's gefallen und lächelte dem Verliebten freundlich zu.

(Fortsetzung folgt.)

ders auffallend ist der Zugang aus den skandinavischen Ländern: aus Schweden 6, aus Finnland 7, dazu ein Norweger. Ferner studieren an der Handelshochschule 19 Russen, 21 Oesterreicher und Ungarn (darunter 2 Siebenbürger Sachsen), 8 Schweizer, 2 Türken; durch je einen Studierenden sind vertreten: Holland, Rumänien, Griechenland, Bulgarien, Brasilien und China. Unter den Ausländern sind namentlich sämtliche Gegenden des deutschen Reichs ausnahmslos vertreten. Es sind an der Handelshochschule Berlin immatrikuliert 8 Studierende aus dem Königreich Württemberg, und zwar aus Biberach a. N., Heilbronn, Neutlingen, Stuttgart. Die Vorlesungsverzeichnisse der Handelshochschule Berlin (Verlag von Georg Reimer, Berlin) sind zu erhalten durch jede Buchhandlung sowie durch das Sekretariat der Handelshochschule (Berlin C. 2. Spandauerstraße 1).

Som Arbeitsmarkt.

Nach den Ausweisen der öffentlichen Arbeitsämter des Deutschen Reiches zeigt der Monat November im Vergleich zum unmittelbar vorangegangenen Monat eine Zunahme des Arbeitslosenandrangs; derselbe hat an 77 Orten zu und nur an 11 Orten abgenommen. Auf 100 offene Stellen für weibliche kamen im November 101,9 Arbeitsuchende gegen 94,8 im Vorjahr; bei den männlichen Arbeitsuchenden ging die Prozentzahl von 148,8 auf 167,7 hinauf. Bei den württembergischen Arbeitsämtern stellte sich, soweit Berichte vorliegen, das Verhältnis von Angebot und Nachfrage wie folgt:

	offene Stellen:	Arbeitsuchende:	besetzte Stellen:
Ludwigsburg	289	611	205
Esslingen	278	782	173
Tübingen	27	52	9
Neutlingen	148	203	56
Göppingen	45	134	31
Heidenheim	89	81	17
Ulm	186	189	125
Heilbronn	375	981	300
Ravensburg	384	358	144
Ulm	94	956	385

Im einzelnen meldet noch Esslingen: Starkes Arbeitsangebot in der Maschinen-, Metall- und Holzbranche, namentlich aber im Holzgewerbe und bei den ungelerten Arbeitern. Heilbronn: Viele Stellensuchende, im Bau- und Holzgewerbe wenig Leben, der Bedarf an gewerblichen Arbeitern auf dem Land ist nicht zu befriedigen. Ulm: Schneider sehr gesucht, in allen anderen Berufsarten Ueberfluß an Arbeitskräften. Tübingen: Die Zahl der arbeitssuchenden ungelerten Arbeiter hat wesentlich zugenommen.

Zum neuen Weingesetz

hat eine von Winzern des Markgräfler Gebiets abgehaltene Versammlung Stellung genommen und der „Lörracher Zeitung“ zufolge folgende Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt:

1. Jede Aenderung unserer Weingesetzgebung ist wirkungslos und zu verwerfen, solange nicht die Hauptforderung durchgeführt wird, über die alle weinlichen Winzer und Weinhandler einig sind; nämlich die Kellerkontrolle durch Sachverständige im Hauptamt in ganz Deutschland.
2. Die Lagerbuchkontrolle ist wünschenswert, wenn sie nicht, wie leider der neue Entwurf vermuten läßt, zu einer schikanösen Maßregel für den kleineren Rebbezüger wird.
3. Die räumliche und zeitliche Begrenzung der Zuckering soll mit klaren, unzweideutigen Bestimmungen darin, daß die Zuckering nur im Ausnahmefall zulässig ist. Wünschenswert ist unter allen Umständen der Schutz des Naturreichs gegenüber allen sogenannten verbesserten Weinen.
4. Der Versuch des neuen Entwurfs, durch Begrenzung von Weinbaugebieten und das Verbot des Verschnittes deutscher Weine außerhalb ihres Produktionsgebietes einen Schutz der Lagerbezeichnungen herbeizuführen, ist nicht nur als vollständig verfehlt zu bezeichnen, sondern würde zu schweren Schädigungen namentlich der geringeren Lagen führen.
5. Die Einführung einer Weinsteuer muß unter allen Umständen verworfen werden und die Versammlung spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die badische Regierung sich mit aller Entschiedenheit gegen diese, sowie auch gegen die Erhebung besonderer Kontrollgebühren wenden wird.

Nun vergleiche man mit der in Ziffer 4 zum Ausdruck kommenden Erwägung die Behauptungen des Heilbronner Führers der händlerischen Weingärtner und dessen Angestellte gegen Kaufmann, der in diesem Punkt in ähnlicher Weise wie die Winzer des Markgräfler Landes sich ausgesprochen hatte.

Tages-Chronik.

Berlin, 24. Dez. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Hannover: Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, der als Graf von Crayenberg in Hannover lebte, ist gestern dort gestorben. (Der am 10. Oktober 1855 in Stuttgart geborene Prinz verzichtete auf Namen, Rang und Titel eines Prinzen des Großherzogt. Weimarerischen Hauses und erhielt am 24. Jan. 1901 für sich und seine eheliche Nachkommenschaft den Namen und Rang eines Grafen von Crayenberg.)

Berlin, 24. Dez. Der Boss. Ztg. wird aus London gemeldet, daß dort eine Firma, die ein Geschäft mit Feuerlöschapparaten nach Teutaland betreibt, beschloßen hat, allen Angestellten während der Geschäftszeit täglich eine Stunde Unterricht in der deutschen Sprache erteilen zu lassen.

München, 24. Dez. Der Chef des Generalstabs, Generalleutnant v. Endres, sowie der frühere Präsident der bayerischen Kammer der Reichsräte, Graf Ludwig von und zu Lerchenfeld-Röferring, sind heute gestorben.

München, 26. Dez. Regierungsrat Freiherr von Stengel, der Sohn des Staatssekretärs Freiherrn von Stengel, ist an Blinddarmentzündung gestorben.

Rürnberg, 24. Dez. Der Magistrat beschloß, dem

Gesamtschulgymnasium beizutreten, wonach trotz ansehnlicher bezugsfähiger Gläubiger und trotz der Mehrheit des bayerischen Landtags der Bau eines Arcmatatoriums in Nürnberg vorzuzugeln zu beginnen ist.

Wöhhausen, 23. Dez. Der Gemeindecath hat zur Aufbesserung der Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter 70,000 Mark bewilligt, wobei eine Verteilung der Lohnbedürfnisse von 10 Prozent angenommen wurde. Ein so kollektivistischer Antrag auf gleichzeitige Einführung des Neunstundentags wurde abgelehnt. Die neue Lohnregulierung hat nicht Ende Nov. vom 1. Oktober.

Karlsruhe, 22. Dez. Für die durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten Wengold nötig gewordene Ersatzwahl im Landtagswahlkreis Schoppsheim wurde der jungliberale Landwirtschaftsinspektor Rieß-Waldshut als Kandidat aller Liberalen aufgestellt, der sich auch bei der Demokratie persönlicher Sympathien und politischen Vertrauens erfreut. Rieß hat somit die besten Aussichten.

St. Moritz, 24. Dez. Heute ist ein allgemeiner deutscher Streik wegen Differenzen mit den Führern über Organisationsfragen ausgebrochen.

Rom Vodenice, 27. Dez. Nachdem die schweizerische Postverwaltung mit an die Briefträger gegebenen 50 Paar Skis im Dienste der Post gute Erfahrungen gemacht hat, soll die Zahl der zur Verfügung gestellten Skis bedeutend vermehrt werden. Auch in den bairischen Gebirgsgegenden denkt man an die Einführung dieses Verkehrsmittels für die Briefträger.

Paris, 24. Dez. Der Ventballon „Ville de Paris“ machte heute einen dritten erfolglosen Versuch, Verdun zu erreichen. Zwang ihn gestern Gegenwind, bereits in Amiens bei Paris nach Verbrauch seines ganzen Ballastbesatzes zu machen, so erreichte er heute zwar immerhin schon Guercourt im Departement Seine und Marne, mußte dann aber nach Sartrouville bei Paris in seinen Schuppen zurückkehren.

Paris, 24. Dez. Zwei Dutzend Phonographenplatten wurden nach vorübergehender Isolierung in gut verschlossenen Behältern heute abend in einem der Kellerräume der Großen Oper einem eigenen Archiv einverleibt, welches bestimmt ist, den kommenden Generationen die Stimmen hervorragender Sänger und Sängerinnen und vorragender Künstler zu überliefern, sowie über den heutigen Stand der Gramophontechnik Aufschluß zu geben. Unter den Künstlern, deren Leistungen man für die Aufnahme für würdig erachtete, sind die Damen Pat, Emma Calvé, Schumann-Helml, Wilbo, Selva Kurz und die Herren Caruso, Tamagno, Jean Kubelk.

Basel, 26. Dez. Das Schamkabinett hat gestern seine Demission gegeben.

Berlin, 25. Dez. Die Regierung hat gestern ein Edikt veröffentlicht, in welchem die Einführung einer Konstitution angekündigt wird. Die Regierung bereite dieselbe vor, könne jedoch den Tag der Einführung noch nicht angeben, diese müsse vielmehr: Schrittweise erfolgen.

Durch Einsturz einer Fassadenmauer am Straßenbahn-Magazin in Freiburg (Baden) wurden die Maurer Schuble, Günther und Langenbach, sämtliche aus Böhren, schwer verletzt.

In einem berückichtigten Hause der kleinen Spitalgasse in Karlsruhe schloß Donnerstag früh ein Friehergehilfe auf eine Prostituierte und verletzte sie schwer. Hierauf tötete sich der Täter durch einen Schuß in den Kopf.

Am 19. ds. Mts. wurde aus dem Schnellzug Frankfurt-Heidelberg, bei der Station Egelsbach die Leiche eines neugeborenen Kindes, das in einem Karton eingepackt war, auf den Bahndamm geworfen. Als Täterin stellte sich das Kinderfräulein Hermine Keller heraus. Sie ist 19 Jahre alt und in Alpirsbach geboren.

Bei dem Leichenfund auf dem Bahnkörper bei Friedrichsfeld handelt es sich um einen Selbstmord. Die Lebensmüde hatte sich wahrscheinlich unter den um 10 Uhr in Schweringen eintreffenden Schnellzug Frankfurt-Karlsruhe geworfen. Vorher hatte sie versucht, sich mit einem kleinen sog. Trennmesser die Pulsadern zu öffnen. Der Kleidung nach gehörte die Unbekannte den besseren Ständen an.

In Straßburg wurden zwei schwere Jungs, der Kaufmann Schweizer aus Gießen und der Schlosser Jung aus Straßburg festgenommen. In ihren Koffern fand man verschiedene Diebeswerkzeuge und eine Unmenge gestohlener Sachen, vor allem eine nach Tausenden zählende Summe Geldes in deutschen und schweizerischen Münzen.

Bei einer Reparatur auf der Metropolitan-Bahn in Paris wurde einer der Haupttechniker, Besain, durch die Gewalt des plötzlich entweichenden Luftdrucks fortgeschleudert, wie eine Kapsel in der Rohrpost und stürzte vom Coiffon heraus in den sicheren Tod. Man wird den Druckluftkamin nun nach Möglichkeit zu reparieren versuchen, aber zunächst heißt es, die Stelle ausfindig zu machen, wo der Riß erfolgte. Der Polizeipräsident Levine wollte selbst bei der Bergung der noch vermischten Arbeiter gegenwärtig sein, mußte aber, da das Wasser immer höher stieg, den Ort verlassen.

In Czernowitz wurden zwei Hochstapler, Alexander Lupasch und Nanetta Mihaneşu, verhaftet, die als die Juweliendecke der Firma Werner in Berlin entlarvt wurden. Viele Goldsachen und Broschen aus diesem Geschäft wurden bei ihnen vorgefunden.

Aus Württemberg.

Dienstadt. Versetzt: Den Amtmann Karl Deutler beim Oberamt Laupheim seinem Ansuchen entsprechend auf die Amtmannsstelle beim Oberamt Nürtingen.

Ernannt: Den Regierungskassierer Ernst Schmidt beim Oberamt Ravensburg zum Amtmann bei diesem Oberamt.

Berlitten: Dem Regierungskassierer Anton Häppler, zur Zeit Polizeiamtman in Neutlingen, den Titel und Rang eines Amtmanns.

Ueberträge: Dem Stadtdirektionssekretär Ernst Nieber, Hilfsarbeiter bei dem Ministerium des Inneren des Jura, die Stelle eines Assistenten bei der Kanzlei dieses Ministeriums unter Vertretung des Titels eines Sekretärs; dem Veramtsassistenten Reinhard in Stuttgart eine Oberreallehrerstelle an dem Realgymnasium (selbst dem Hilfslehrer Dr. Neuf an der Realschule in Tübingen eine Oberreallehrerstelle an der Realschule in Tübingen und dem Hilfslehrer Dr. Weidrecht am Realgymnasium in Stuttgart die Oberreallehrerstelle an der Realschule in Biberach.

Die Jugend und die Justiz. Hinsichtlich einer zweckmäßigen Behandlung der Strafsachen gegen jugendliche Personen ist bekanntlich bei den Erörterungen hierüber das Bestreben zu Tage getreten, diese Strafsachen in nähere Beziehung zu dem Verfahren wegen Einleitung der Fürsorgeerziehung und zu den sonstigen Einrichtungen der Vormundschaftsrichter zu bringen. Seitens der württembergischen Justizverwaltung ist diesem Bestreben, soweit es ohne Verletzung der geltenden Gesetzesvorschriften möglich war, nach mehrfacher Richtung Beachtung zuteil geworden. Auf dem Gebiet der bedingten Begnadigung hat das Justizministerium, wie erinnerlich, mit Verfügung vom 30. Sept. ds. J., abweichend von den bisherigen Vorschriften, angeordnet, daß auch in Fällen der Verurteilung jugendlicher Personen, wegen solcher Straftaten, die auf verwahrloste Erziehung zurückzuführen sind, ein Strafausschub mit Aussicht auf künftige Begnadigung eintreten soll. Dieser Strafausschub mit Aussicht auf künftige Begnadigung soll namentlich dann eintreten, wenn der Beurteiler der Fürsorgeerziehung unterworfen wird oder in seinen persönlichen Verhältnissen sonstige Aenderungen in Aussicht stehen, welche eine Besserung der Folgen der verwahrlosten Erziehung offen lassen. — Bei dem Amtsgericht Stuttgart Stadt ist in neuester Zeit folgende beachtenswerte Einrichtung getroffen worden: die schöffengerichtlichen Strafsachen gegen jugendliche Personen unter 18 Jahren sind an diesem Gericht in die Hand desjenigen Richters gelegt, dem die Behandlung der Fürsorgeerziehungssachen und der sonstigen in die elterliche Erziehung eingreifenden Verrichtungen des Vormundschaftsgerichts ständig übertragen ist. Für das Strafverfahren gegen jugendliche ist damit zugleich eine äußere Absonderung der Hauptverhandlung von den Verhandlungen gegen Erwachsene eingeführt. Hinsichtlich der Ausdehnung dieser Einrichtung auf die übrigen Amtsgerichte des Landes sind zurzeit Erhebungen im Gange.

Zur Organisation der Weinkontrolle hat der Ausschub des Württ. Weinbauvereins der Reg. Zentralstelle für Gewerbe und Handel im Anschluß an die bekannten Vorschläge der Pfälzischen Winzer ein Gutachten unterbreitet, in welchem ausgeführt wird, daß die auf Grund der Ministerialverfügung von 1902 in Württemberg eingerichtete Weinkontrolle sich als nicht ausreichend erwiesen habe. Vor allem seien die aufgestellten Weinkontrollanten den ihnen übertragenen Obliegenheiten durchaus nicht gewachsen; mehrfach fehle neben der nötigen Sachkenntnis auch die Energie. Einer oder zwei brauchbare, gutgeschulte und tatkräftige Männer würden mehr zu leisten imstande sein, als die zur Zeit angestellten 7 Kontrollanten. Es scheint auch, daß die Organisation unserer Weinkontrolle darunter leide, daß letztere der Führung entbehre. Es wird daher angeregt, gelegentlich des Erscheinens und Inkrafttretens eines neuen Weingesetzes auch die Kontrolle einer Revision auf Grund der seither gemachten Erfahrungen zu unterziehen. Bezüglich der Vorschläge der Pfälzischen Winzer speziell wird ausgeführt, daß dieselben in mancher Hinsicht der Beachtung wert seien und daß insbesondere die Handhabung der Kellerkontrolle durch erfahrene und gründlich ausgebildete Beamte im Hauptberuf, die in allen Teilen des Reiches gleich sein müßte, durchaus den Beifall des Ausschusses finde. Dagegen hat der Ausschub große Bedenken bezüglich der vorgeschlagenen Schaffung eines Reichsweinkontrollamts, namentlich auch deshalb, weil dabei die örtlichen und ländlichen Verhältnisse nicht genügend berücksichtigt werden könnten. Die Ausführung der Weinkontrolle müßte daher Sache der einzelnen Bundesstaaten bleiben.

Stuttgart, 27. Dez. Die Volkspartei und die deutsche Partei in Stuttgart haben ihre Wahlvorschläge für die Gemeinderatswahl verbunden. Das gleiche geschah in Ravensburg.

Stuttgart, 24. Dez. Wie das dem neuen Adressbuch beigegebenen Verzeichnisses anzeigt, ist die Zahl der Vereine in Stuttgart auch im Laufe des letzten Jahres wieder erheblich gewachsen; sie ist jetzt 1370 Vereine zur Pflege der G. S. G. und des Sanges gibt es 220, darunter 100 Singschulvereine, 40 sonstige J. J. werden von 260 Vereinen geprüft, darunter 66 Gewerkschaften für Arbeiter und 40 Vereinigungen für Beamte und Unterbeamte. Eine 160 Vereine widmen sich dem Sport, und 100 Vereine der Pflege von Wissenschaft, Kunst und Literatur, 210 Vereine religiösen und wohltätigen Bestrebungen der verschiedensten Art. Die Frauenwelt hat 80 Vereine geschaffen; die württembergische Landmannschaftliche Vereinsunion gibt es 12. (Staatsanzeiger).

Stuttgart, 24. Dez. Die Steigerung des Verkehrs über die Feiertage hatte wieder einmal beträchtliche Zugverspätungen zur Folge. Am letzten Montag hatte beispielsweise der Schnellzug Stuttgart-Ulm, der um 9 Uhr 32 vorm. in Röhlingen abfahren soll, eine Verspätung von über einer Stunde, tags darauf eine halbstündige Verspätung. Zu Zeiten außerordentlich starken Verkehrs kommt es auf dem hiesigen Hauptbahnhof in der Erledigung der ein- und ausgehenden Züge zu Schwierigkeiten, die manchmal kaum mehr zu beseitigen sind. Fortgesetzt müssen Aenderungen hinsichtlich der Einfahrt der ankommenden Züge getroffen werden, so daß das reisende Publikum von einem Bahnsteig zum andern geschickt werden muß. Von einer Einhaltung der auf den Fahrplänen verzeichneten Ordnung über das Einlaufen der Züge in den einzelnen Bahnsteigen ist da keine Rede mehr. Für die Betriebsbeamten stellt ein

solch ungewöhnlich starker Verkehr auf dem hies. Hauptbahnhof Anforderungen, wie sie verantwortungsvoller und anspannender kaum gedacht werden können.

Stuttgart, 24. Dez. Der Stuttgarter Liederkreis wird im kommenden Jahr wieder eine Sängerreise unternehmen und zwar über Wiesbaden und das Nationaldenkmal den Rhein hinab nach Köln, wo ein Konzert gegeben werden soll. Von dort aus ist eine Seitentour ins Holländische hinüber in Aussicht genommen, die Amsterdam, Haag und Rotterdam berühren soll. Zu dieser Reise, durch die der Liederkreis auch außerhalb des Schwabenlandes seine Sangesfähigkeit beweisen will, haben die Sänger seit Jahren einen Reservefonds gesammelt. Die Reise findet voraussichtlich Ende Juli statt.

Neutlingen, 24. Dez. Von Neutlingen wird über folgende Submissionsblüte berichtet: Zur Mobilisierung des Zivilkrankenhauses Neutlingen war bei einem Lot in Betrag von M. 2400 von einem Schreinermeister ein Angebot von 1700 M. gemacht worden. Nach Ansicht der Sachverständigen muß dieser Mann bei einem solchen Preis mit Verlust arbeiten. Bei allen übrigen Schreinermeistern betrug das Angebot nicht mehr als 150 M.

Neckarsulm, 27. Dez. In einer am letzten Sonntag im „Prinz Carl“ stattgefundenen Versammlung der Schmiedemeister des hiesigen Bezirks wurde nach einem Vortrag des Handwerkskammersekretärs Finanz-Amtmann Müller-Hellbronn eine Zwangsinnung der Schmiedemeister des Bezirks gegründet. Als Obmann wurde Kubach, als Schriftführer Welpert-Neckarsulm, als Kassier Gramlich-Neckarsulm, als deren Stellvertreter Vogl-Rochendorf, Kiefer-Jagfeld und Breuninger-Möckel gewählt.

Am Dienstag vormittag wurde ein 61 Jahre alter, verwitweter Mann in seiner Wohnung in der Olgastraße in Stuttgart im Bett liegend, bewußtlos aufgefunden. Im Zimmer stand ein Becken mit glühenden Kohlen, das anscheinend in selbstmörderischer Absicht von dem Bewohner aufgestellt war. Nach Anwendung des Sauerstoffapparats kam der Leblose wieder zum Bewußtsein, worauf er ins Katharinen-Hospital gebracht wurde.

Auf einem Grundstück auf der Steige in Cannstatt wurde am Mittwoch vormittag ein 36 Jahre alter, lediger Tagelöhner zwischen einem abmontierten Eisenbahnwagen und einer Reihe Isolierdiele eingeklemmt und aufgefunden. Der Verunglückte wollte zweifellos in den Wagen einsteigen, um dort zu nächtigen, zu welchem Zweck er die neben dem Wagen aufgestellten Dielen befestigte; diese gaben nach, drückten den Mann an die Wagenwand und führten so seinen Tod herbei.

Gerichtssaal.

Berlin, 24. Dez. Der im Harden-Prozess für Freitag nach Berlin als Zeuge geladene Wiener Arzt Dr. Frey machte heute einem Mitarbeiter des Berliner Lokalanzeigers folgende Mitteilungen: Er sei 1903 bei der damaligen Gräfin Moltke, deren Gatte Militärattache in Wien war, sechs Jahre Hausarzt gewesen. Er habe die Heberzeugung gewonnen, eine schwer hysterische Person vor sich zu haben. Auch später bei mehrfachen Besuchen hatte Frey Gelegenheit, sie zu sprechen, da sie ihn aus verschiedenen Anlässen konsultierte. Er hatte dabei keine Veranlassung, das bei ihm feststehende Bild ihrer Psyche zu verändern. Dann sagte er weiter: er hätte das Gefühl, daß angesichts der Tatsache, daß sie außer von einem Landarzt nur von ihm behandelt wurde, er in dem Prozess als Kronzeuge zu fungieren haben werde. Warum ihm eine Verständigung des Gerichts nicht zugegangen ist, sei ihm nicht klar. Er habe von seiner Ladung aus den Morgenblätter Kenntnis erhalten. Die Vorladung dürfte ihm wohl im Laufe des heutigen Tages zugeestellt worden sein, und er wird sich Donnerstag nach Berlin begeben, um rechtzeitig zu dem am Freitag anberaumten Sitzung zu erscheinen. Dr. Frey sagt, daß das abzugebende Gutachten eine äußerst schwere ärztliche Aufgabe für ihn bedeute und er die nächsten Tage dazu verwenden werde, sich vorzubereiten.

Nürnberg, 24. Dez. Die Strafkammer Fürth verhandelte gegen Erlanger Studenten wegen Zweikampfes. Es erhielten zehn Studenten wegen Schlägermenajuren je drei und vier Studenten wegen Säbelmenajuren je vier Monate Festung. Der Mensurwirt und fünf Korpsdiener erhielten wegen Beihilfe kleinere Strafen.

Paris, 24. Dez. Das Pariser Schwurgericht verhandelte seit gestern gegen den bekannten Sozialisten Gustave Hervé und mehrere seiner Mitarbeiter an der Zeitung „La guerre sociale“. Die Anklage lautete auf Verleumdung der Armee und richtete sich gegen eine Reihe von Artikeln, welche die marokkanische Expedition behandelten. Hervé versuchte vergebens, die Debatte auf die französische Politik in Marokko zu lenken. Die Minister und die meisten Abgeordneten, die er als Zeugen geladen hatte, erschienen nicht. Hervé wurde schließlich zu einem Jahr Gefängnis und 3000 Frs. Geldstrafe, die übrigen Angeklagten in contumaciam zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 28. Dezember. 140 N. Der Laryngologe Prof. v. Tobold ist gestern, 80 Jahre alt, gestorben. 22. November 1827 in Flatow (Westpreußen) geboren, studierte er zuerst in Berlin, dann in Wien und Paris, wo er hauptsächlich sich mit Kehlkopfkrankheiten beschäftigte. Tobold war einer der ersten Laryngologen in Deutschland. Seine Forschungen auf seinem Gebiete sind besonders in dem Lehrbuch der Laryngoskopie geschildert. Auch eine Reihe von Beleuchtungsapparaten und Instrumenten, die den Ärzten für die Praxis wertvolle Dienste erweisen, hat Tobold ausfinden lassen. Tobold gehörte veranlich auch zu den Aergern Kaiser Friedrichs

Die Geschichte vom Hockewanzel.

Sah mal da hinten im „Schwarzen Winkel“, wie der Nordosten Deutsch-Böhmens heißt, in W arnsdorf

ein Pfarrer namens Mittel, der des Papstes Unfehlbarkeit nicht anerkennen wollte u. dies auch nicht tat, als die Bischöfe, die ursprünglich auf seiner Seite standen, sich der „besseren Erkenntnis“ beugten. Dieser Mann hatte offene Augen gehabt — sie haben sich jetzt geschlossen — und das Leben gesehen, wie es wirklich vor sich geht und nicht, wie wir es sehen. Und da hat er sich einmal hingelegt, es war Ende der sechziger Jahre, und hat das Büchlein vom Hockewanzel geschrieben. Keine literarische Großtat, beileibe nicht, nein, ein Buch für Kinder, besonders für große, die, was ja auch Gott sei Dank heute noch vorkommt, ihr Kinderherz auch im Sturme des Lebens behalten haben und sich darüber diebisch freuen, wenn sie in stillen Stunden einmal Zeit finden, sich auf diesen köstlichen Besitz zu besinnen.

Doch schauen wir noch dem Hockewanzel. Das ist auch ein Böhme, der wirklich gelebt hat. Eigentlich heißt er Wenzel Hode und ist 1732 in Neustadt in Böhmen als Müllerjohann geboren. In Kleinboden, einem armen Nest, wirkte er als Pfarrer, bis er 1779 zum Erzdechanten in dem wohlhabenden Politz ernannt wurde. Derb, wunderbar, gerade heraus gegen jedermann, dreist gegen Bischof und Konfistorium, mit denen er manchen Strauß ausfocht, gutmütig und bisfig, geneigt zu leben und leben zu lassen, aber volkstümlich politisch, wenn ihm jemand an seiner Würde tastete, wurde er einer jener kuriosen Lieblinge der Bevölkerung, in denen sie ihr eigenes Wesen auf höherer Stufe wiedererkennt, und denen sie zuletzt auch die gemüthlich vertrauten Schwächen als Tugenden auslegt. Am besten lernen wir ihn kennen, wenn wir ersehen, wie der Hockewanzel Erzdechant von Politz geworden ist, das heißt, wie der schon recht resignierte, 47jährige Pfarrer des dürftigen Gebirgsortes Kleinboden, der kaum noch eine Verbesserung seiner Lage zu hoffen wagte, zuletzt doch noch zu einer ansehnlichen Pfründe gelangt. Der Erzdechant selbst erzählt die Geschichte seinem Diener und Freund Seff und dem Schulmeister, während die drei von dem „Prager Fassel“ kosten, von dem „Engelbier“, das der geistliche Herr kommen ließ, um an seinem morgigen Namenstag (Wenzeslai) den Amtmann und den Vikar, der das Hochamt halten soll, damit zu bewirten. Das Recht, die Stelle zu vergeben, hatte der Kirchenpatron von Politz, der Herzog von Zweibrücken. Einmal, da in Politz ein Kirchenfest begangen wurde, saßen an vierzig Pfarrer aus der Gegend, darunter als Vorkämpfer und als einer der Ärmsten der Hockewanzel aus Boden, im Saale der Dekanate beim Essen zusammen, als auf einmal einer hereingestürzt kommt und schreit: „Jesus Maria, der Herzog!“ Große Bewegung über den unerwarteten Besuch. All die Pfarrer springen auf, wischen sich Maul ab mit dem Salveteil, und knöpfen den Kaputrock zu“ um recht „manierlich“ und ehrbar auszusehen. Einer der hochwürdigen Herren schiebt ganz sachte sein Bierglas zum Hockewanzel hinüber und schenkt sich flugs ein Glas Wasser ein, ein paar Andere machen es ihm nach, so daß sich fünf bis sechs Gläser um den Pfarrer von Kleinboden scharen, der sich das ruhig gefallen läßt, und der auch sofort, nachdem der Herzog die Versammlung begrüßt und zum Essen aufgefordert hat, gelassen seinen Platz einnimmt, während die Anderen aus lauter Devotion stehen bleiben und noch immer „mit'n Salveteil wischen“. Da denkt der Herzog: der muß was sein, der dort allein hinter so viel Biergläser ist, kommt gerade auf den Hockewanzel zu, reicht ihm die Hand und sagt: „Guten Tag, Erzdechant!“ Dem armen Seelenforger ist zu Mute, als hätte ihm ein Engel was ins Ohr gezipfelt, er läßt den Herzog eine Weile bei seinem Fritum, schiebt ihm einen Stuhl heran, plaudert mit ihm über allerlei und rückt dann endlich, nachdem ihn der hohe Herr so und so oft Erzdechant genannt hat, mit der Entbillung heraus: „Halten zu Gnaden Herr Herzog, Sie sein nich vor die rechte Schmelde gekommen.“ Darauf erzählt er seine Leidensgeschichte, seine vergeblichen Bewerbungen, auch beim Herzog selbst und, da der letztere ihn auf die Zukunft vertröstet, klopft der Hockewanzel, der mit so vagen Versprechungen leutseliger Herren längst vertraut ist, dem Gönner auf die Achsel und sagt: „I, lassen Sie's gut sein, Herr Herzog, ich wet' mit Ihnen, was Sie wollen, wenn einmal ein alter Kupplererich wird zu vergeben sein, auch den krieg' ich nich!“ Kurze Zeit darauf stirbt der Erzdechant von Politz und Hockewanzel zählt an den Westenköpfen ab, ob er es doch noch einmal versuchen soll, sich um so was Großes wie die Erzdechanterie zu bewerben. Die Westenköpfe entscheiden für den Versuch; also macht er eine Eingabe an das bischöfliche Konfistorium, das ihn empfehlen soll und eine zweite an den Herzog, die er persönlich überreichen will. Am letzten Tage vor dem Einreichungstermin wandert er dann nach Politz, um im Schlosse der Zweibrücken vorzusprechen. Wie das nun schon bei hohen Herren ist, wird er am Vormittag nicht vorgelassen und auf den Nachmittag vertröstet, und da er am Nachmittag wieder kommt, bedeutet man ihm, im Schloßgarten zu warten. Das tut er denn auch, ohne sich viel Hoffnungen zu machen, sucht sich — es ist eine barbarische Sitze — ein schattiges Plätzchen im Garten aus, überliest noch einmal sein Gesuch, steckt es dann in die äußere Tasche seines Kaputrocks und schläft ein. Im Traum kommt es ihm vor, als ob sich jemand an ihm zu schaffen machte; bald ist's der Kammerdiener, bald ist's der Herzog, bald wiederum der Sekretär des Konfistoriums, der ihm eine Bischofsmütze aufsetzt und bis auf die Ohren herunter drückt. Wie's ihm dann weiter ergeht, das mag mit seinen eigenen Worten, d. h. mit denen, die ihm Mittel in den Mund legt, wiedergegeben sein.

Da wach' ich auf und auf'n Politzer Kirchturme schlägt's Sieden. „So is recht“, den' ich bei mir, „Ich hast'n Einreichungstermin auch noch verschlafen!“ Ich wart' noch eine Weile und wie kein Kammerdiener nicht kommt, geh' ich zum Schlosse vor, gud' zum Fenster 'auf und seh' 's gerade noch, wie der Herzog 'rauschauf

und fix wieder zurückfährt mit'm Koppe. Aha! den' ich mir und sag'n Kammerdiener, der grade 'rauskommt, daß er mich anmelden soll. — 's tät'n leid, spricht der, aber der Herr Herzog wäre ausgefahren. „So“, antwort' ich d'rauf und so laut, daß der's oben hören konnte. „ausgefah'n is 'r? Na, so richt'n 's 'n od eine schöne Empfehlung von mir aus und wenn er einmal wieder ausfährt, da möcht' r od 'n Kopp nich wieder zu Hause lassen. Adjes!“ — „Wie ich durch's Dorf 'naugeh', den' ich bei mir: Willst die Bittschrift doch nicht umsonst da 'runtergetragen hab'n, geh' also zum Fleischer, kauf mir eine Wurst und widel' sie' nein in das untertänigste Gesuch. „So, so“, sprech' ich, „jeyo wär das Einschreiten erledigt, statt der Erzdechanterie von Politz eine Wurst! Auch recht, bring' doch was mit heim nach Kleinboden!“

Wie ich in die Nähe meiner Pfarrei komm', steht eine Kutsche vor der Türe und ein großer Haufen Menschen und hinter'm Dorf krachen jetzt Böllerschüsse und mit all'n Glocken sang'n sie an zu läuten und die Leute vor'm Hause schwenken die Hüte und schreien: „Bivat!“ — Was treiben denn die Narr'n? den' ich bei mir; aber da kommt schon der Amtmann auf mich zu, gibt mir die Hand und sagt, daß er sich unbändig darüber freue, weil ich Erzdechant von Politz worden wär. „Herr Amtmann“, sag' ich d'rauf und brach's vor Zorn kaum 'raus, „wissen Sie was, foppen Sie Bettelsteute!“ Jeyo kam der Richter von Kleinboden mit sein' zwei Geschworenen und hielt auch eine lange Rede. 's tät'n zwar vom Herzen leid, daß ich jetzt fort müßt, aber 's wär' doch auch eine Ehre für 'n Ort, daß der Pfarr' von Boden Erzdechant von Politz worden wär. Jeyo wurd' mir's aber doch zu tolle. Ob sie denn alle zu Narren geworden wären, schrei ich sie an, oder ob sie dächten, ich wär' einer und sie könnten mich alle mit einander — und so weiter und so fort und tief in meine Stube. — „Jesus Maria“, hör' 'ch 'n Richter noch sprechen hinter mir, „er is vor Freude närrisch worden!“ Raum war 'ch in meiner Stube, so kam' sie mir alle nach und der Amtmann jagte, ich sollte mir doch meine Bittschrift wenigstens noch einmal ansieh'n. — „Da hab' Ihr sie“, schrei ich und werf' sie mitamt der Wurst auf'n Tisch. — Der Amtmann macht sie auseinander, gibt die Wurst n' Richter derweil zum Halten und weist mit'n Finger auf eine Stelle, wo's am fettsten war und sagt: „Da lesen Sie einmal, Herr Erzdechant!“ — Wie ich hinsieh' und lese, Schulmeister, da fing' m'r's doch an zu wirbeln im Koppe, daß 'ch eine Weile nich' wußte, bin ich's oder bin ich's nicht. Da stand nämlich geschrieben: „Bittsteller wird andurch in Erledigung seines Gesuches zum Erzdechant von Politz ernannt. Karl August, Herzog von Zweibrücken.“ Der Amtmann hat mir's das Ding jey' aufgeklärt. Der Herzog hatte mir die Bittschrift aus d'r Tasche 'rausgezittelt, hatt' sie erledigt und durch 'n Kammerdiener wieder reinstecken lassen. So bin ich Erzdechant von Politz worden, Schulmeister.“

Damit hat die Geschichte ihr fröhliches Ende, aber auch das Prager Fassel. Denn im Eifer des Sprechens und Zuhörens haben die drei das Riesengefäß, dessen Inhalt dem Amtmann und dem Vikar zu Wenzeslai so fröhlich munden sollte, bis auf den letzten Tropfen geleert. So sind die Geschichten vom Hockewanzel, von dem wir vielleicht noch mehr erzählen werden.

Bermischtes.

Björnson als Fürsprecher.

Vor einiger Zeit haben wir nach der Fr. Ztg. einen Brief mitgeteilt, in dem Björnson sich für die Begnadigung Ludwig Thomas durch den König von Württemberg bei Baron Pultz verwendet hat. Der Verteidiger Thomas, Rechtsanwalt Konrad Hausmann, schreibt nun der Fr. Ztg.: „Da, wie man weiß, eine Begnadigung nicht eingetreten ist, gewinnt es den Anschein, als ob die Bitte abgelehnt worden sei. Dies trifft nicht zu. Jener Brief wurde mir von Herrn Baron von Pultz mit der Anfrage mitgeteilt, ob ich als Verteidiger Ludwig Thomas ein Gnadengesuch eingereicht habe und ob Thoma den Begnadigungsweg eingeschlagen wissen wüßte. Ich verneinte das nach Anfrage bei Herrn Thoma. Mit dessen Einwilligung unterblieb dann die Vorlegung des Schreibens an Björnson an den König. Der schöne Brief, in dem der norwegische Dichter für den deutschen Dichter eintritt, diesem das Horoskop stellt und dem trüben deutschen Urteil das Urteil spricht, ist noch in meinem Besitz. Der Veröffentlichung siehe ich, wie Ludwig Thoma durchaus fern.“

Aus Furcht vor Strafe verhungert

ist ein Schulknabe aus Meserichagen. Der Junge sollte einer Unart wegen geächtigt werden und entließ deshalb seinen Eltern. Zuerst ließ er sich in den benachbarten Waldungen umher, bis die kalten Nächte ihn zwangen, ein warmes Nachtquartier zu suchen. Diese fand er dann in der Nähe des Dorfes auf einer Strohmiete, in die er ein steifes Loch grub, das er dann als Schlafwinkel benutzte. Das Unglück aber wollte, daß in der Nähe gepflügt wurde und der Junge ungeschützt die Miete nicht verlassen konnte, somit darin gefangen war. Schließlich trieb in der Hungerloch heraus, aber er war schon so entkräftet, daß er von der Miete herunterfiel und auf dem Felde liegen blieb, wo er morgens tot aufgefunden wurde.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 24. Dez. Die Württembergische Privatfeuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart (gegründet 1828) hat auch für das Jahr 1908 die Dividende für ihre versicherten Mitglieder wie seit 28 Jahren auf 60% der bezahlten Jahresprämie vollständig festgesetzt. Den Beamten dieser Anstalt wurde durch Beschluß des Aufsichtsrats für das Jahr 1907 (wie im Vorjahr), eine einmalige Teuerungszulage, sowie mit Wirkung vom 1. Januar 1908 ab eine Erhöhung der ordentlichen Gehälter im durchschnittlichen Betrag von 10% bewilligt.

Aus Bayern, 27. Dez. Wegen Verheimlichung des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in ihren Ställen erhielten eine größere Zahl von Oekonomen des Amtsgerichtsbezirks Günzburg Strafbefehle bis zu 200 Mark zugesellt.

Bekanntmachung.

Wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten Selbstgeschosse legt oder an solchen mit Feuerwaffen oder anderen Feuerwerkzeugen schießt oder Feuerwerkskörper abbrennt, wird nach Par. 367 Z. 8 des deutschen Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.
Diese Strafbestimmung wird der hiesigen Einwohnerschaft für bevorstehende Neujahrnacht in Erinnerung gebracht.
Wildbad, den 27. Dezember 1907.
Stadtschultheißenamt: Bähner.

Turnverein Wildbad

Am Sonntag den 29. Dezember 1907
von abends 7 Uhr ab findet in der Turnhalle unsere

Weihnachts-Feier

verbunden mit **komischen und turnerischen Aufführungen, Gabenverlosung** und nachfolgendem **Tanz** statt

Die verehrl. Ehren- und passiven Mitglieder sowie Freunde der Turnsache sind höflichst eingeladen.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mark

Turnhalleöffnung 7 1/2 Uhr

Anfang präzis 7 Uhr.

Der Ausschuss.

NB. Die werthen Mitglieder des Vereins werden gebeten, dem Verein jugendliche Gaben an den Kassier Fröhlich, Karl Bähner zum Oefsen oder Herrn Trautz Lokalwirt, abzugeben.

Auf Sylvester empfehle ich:

- Kaiser-
- Rum-
- Arac-
- Ananas-
- Orange-

Punsch

Hermann Kuhn.

Davoser Schlitten

sowie

Schlittschuhe

empfehlte in allen Preislagen.

Wilh. Bohnenberger
Schlossermeister.

Eine Wohnung

im 2. Stock, bestehend in 4 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör; ebendasselbst eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zubehör auf 1. April zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Blattes.

Auf dem Wege von Calmbach-Wildbad auf der Staatsstraße ging am Christfest eine Brosche mit Bild

verloren.

Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben.

J. Biehlmaier
Hauptstr. 89 a.

Liederkranz Wildbad.

Heute abend

Bonus

im Gasthaus zum „Adler“.
Der Vorstand.

Wildbad. Ueber die Feiertage: Vorzügliches Bock-Bier aus der Brauerei Ketterer in Pforzheim

empfehlen
Fanny Hammer zum Hirsch
Luise Treiber zum Waidhof
Ernst Diez zur Eintracht
Gustav Kuch zum Adler
Jakob Müller zum Anker
Karl Weiß zum grünen Hof.

Evang. Gottesdienste.
Sonnt. nach dem Christfest.
Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer P a n g.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen: Stadtpfarrer A u c h.
31. Dez. abends 5 Uhr:
Sylvestergottesdienst.
Neujahr 1908.
Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer P a n g.
Abends 5 Uhr Predigt: Stadtpfarrer P a n g.

Auf Neujahr
empfehle junge, fette
Ulmergänse
und nimmt Bestellungen entgegen
Hermann Kuhn.

Turnverein
Heute abend 7 1/2 Uhr
Singstunde
in der Turnhalle



Tisch- und
Hängelampen

für Petroleumglühlicht
für Spiritusglühlicht
für Gasglühlicht

und Ersatzteile jeder Art, hierzu empfiehlt bei billigsten Preisen.

S. Schönsiegel
Pforzheim, Zerrennerstraße.



Erstes u. grösstes Spezialgeschäft für elegante, fertige Herren- und Knabenkonfektion.

Sie finden bei uns, bei den denkbar grössten
Auswahl, das Richtige

für jeden Geschmack

∴ für jede Figur ∴

vom einfachsten bis zu den feinsten
Qualitäten.

Ornstein & Schwarz

PFORZHEIM

Westl. Karl-Friedrichstrasse No. 8.

Herren-Anzüge	von Mt. 10 an
Herren-Paletots	von Mt. 9 an
Herren-Pelerinen	von Mt. 7 an
Gehrock-Anzüge	von Mt. 28 an
Herren-Hosen	von Mt. 2 an.

Für

Burschen und Knaben

entzückende Neuheiten, entspr. billiger.

Anfertigung nach Mass unter Garantie
des Passens.
